Zeitschrift: Die deutschen Mundarten : Monatschrift für Dichtung, Forschung und Kritik

Band: 3 (1856)

Artikel: Die deutschen mundarten in Tirol.

Autor: Thaler, Joseph

DOI: https://doi.org/10.5169/seals-178419

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 15.07.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

Diesen Vers wendet man aber auch an auf den Namen *Thoma*. Bringt der Zufall einen jungen *Peter* und einen jungen *Paul* zusammen, so werden sie an einigen Orten, wie z. b. im Alpach, also angeredet:

„*Pedar* und *Paul*
Schlàg'n ũnàndər áf's Maul,
Peda' schlàgt voar
Und schlàgt *Pauln* zon Oahr,
Peda' hàt g'wunna
Und *Paul* is dãvũ g'sprunga."

Will man aber dem Paul wohler als dem Peter, so kehrt man die letzten Zeilen um, lässt den Paul vorschlagen und den Peter am Schlusse davonspringen.

Salzburg. **Dr. J. E. Waldfreund.**

Die deutschen mundarten in Tirol.

Von **Joseph Thaler.**

Es dürfte kaum irgendwo innerhalb so enger grenzen, wie jene des deutschen Tirol mit Vorarlberg sind, so viele verschiedene deutsche mundarten geben als eben hier, — eine erscheinung, welche ihren natürlichen grund theils in der verschiedenheit der abstammung der bewohner, theils in der isolierung ihrer wohnsitze hat. Diese letztern sind nämlich nicht in einem flachlande, wo der verkehr in handel und wandel und die ein- und auswanderungen stets mehr oder weniger vor sich gehen, sondern in grössern oder kleinern thälern, die durch hochgebirge von einander geschieden sind. Ein verkehr zwischen denselben besteht grossentheils nur insoweit, als ihn dringende lebensbedürfnisse erheischen. Hier geschieht keine fremde niederlassung mehr, dahin begibt sich aus dem weichlichern flachlande kein dienstbote und taglöhner, kein bräutigam, keine braut, noch irgend ein wohlhäbiger güterbesitzer. Aber auch die bewohner der benachbarten thäler haben, durch die isolierenden bergrücken und alpen gehindert, unter sich nur wenig verkehr. Daher kam es, dass in diesen landestheilen die ursprüngliche mundart gleich den sitten und gebräuchen viele jahrhunderte hindurch sich unverfälscht erhielt. Auch wurde dieselbe in der früheren zeit nicht einmal durch die volksschule gefährdet, indem diese überhaupt wenig betrieben und die gegenstände selbst nach alter methode und nur in der ortsmundart vorgetragen wurden. So bemerkte noch vor ein paar decennien ein alter bauer dem verfasser dieses

aufsatzes selbst: „*Vor àlters hàt ma' gànz anderst g'learnt as iaz. Wia i' bin in der schual gànger, hàb'n miar no' buschtabirt: u o te — vot, e ar — er: voter* (vater); *iaz åber buschtabirn sie: ve a — va, t er — ter: vater.*"

Auch keine militärischen urlauber und verabschiedete thaten in früherer zeit durch zurückgebrachten fremdartigen sprachgebrauch der heimatlichen mundart eintrag, indem die söhne des landes nicht in regimenter eingereiht wurden, noch ausser land dienste zu leisten hatten, sondern nur bei drohender feindesgefahr zur vertheidigung ihres engern vaterlandes aufgeboten wurden, und, sobald die gefahr vorüber war, zum heimatlichen herde wiederkehrten.

In folge dieser isolierung gieng selbst der dialekt eines und desselben stammes im verlaufe der jahrhunderte nach dessen vertheilung in verschiedene gegenden des landes sowohl hinsichtlich der formbildung, als des accentes mehr oder weniger auseinander, indem ein theil der stammverwandten, z. b. in städten, märkten und dörfern an der sohle der hauptthäler, weil mehr mit der gebildeten welt in berührung, auch den dialekt darnach bildete und ihn der schriftsprache näherte, indes die andern mit ihrer mundart — ohne anregung von aussen — länger in ihrem naturzustande verblieben, oder in der nachbarschaft undeutscher stämme, z. b. der Slaven im osten, und der Walchen oder Romanen im süden und westen, sogar von diesen manche idiome, formen und betonungen annahmen, wie dies besonders bei den sporadischen deutschen gemeinden in Wälsch-Tirol der fall ist.

Soweit die abweichenden dialekte auf ursprüngliche verschiedenheit des volksstammes gegründet sind, begegnen uns gegenwärtig vorzüglich drei vorherrschende elemente; nämlich:

a) ausser dem alemannischen in Vorarlberg auch das schwäbische (ostalemannische) im Lechthale, bei Reutte und mit mehr oder weniger abschwächung in einigen gegenden von Ober-Innthal, sowie im Ötzthale;

b) das langobardische, wie wir dafür halten, in dem zunächst an die wälsche grenze stossenden bezirke an der Etsch und besonders auf dem sogenannten Räckelberge, d. i. den an das ursprünglich deutsche Fleimsthal grenzenden gebirgen;

c) endlich das baierisch-österreichische (gothische) mit geringer beimischung von fränkischem in allen übrigen bezirken Nord- und

Südtirols; jedoch unterscheidet sich die südtirolische mundart von der nordtirolischen sowohl durch breitere diphthongisierung, als auch durch unverstümmelte beibehaltung des artikels *der*, *die*, *das*, während der Innthaler sowie auch der Vinschgauer meistens nur *d'* hören lässt.

A. Das charakteristische des alemannisch-schwäbischen dialektes tritt in Tirol und Vorarlberg hauptsächlich in folgendem hervor:

a) liebt, wie bekannt, dieser dialekt die einfachen gedehnten vocale *î*, *û*, *ê* oder *æ* für: ei, eu, äu, au und ai, z. b. *min*, *din*, *krûz*, *mâs*, *mæsle* für mein, dein, kreuz, maus, mäuschen u. dergl.

b) der diphthong au wird wie *o* gesprochen; z. b. *oh* für auch.

c) verwandelt er die silben en und ein in *a*, lässt überhaupt das n am ende häufig hinweg und nasaliert den vorhergehenden starken vocal oder diphthong; z. b. *buba* für buben, *g'storba* für gestorben, *guata morga!* für guten morgen!; *mẫ* und *mỗ* für mann und mond.

d) wird das e als inlaut besonders vor den liquiden l und r im Ober-Innthal gewöhnlich wie *a* gesprochen; z. b. *schalla*, *gult*, *d'salla* für: schelle, geld, dasselbe.

e) nach h und ch in zeitwörtern pflegt der Immster ein j einzuschalten; z. b. *muhja*, mähen, *nahja*, nähen, *sachja*, suchen.

f) das alemannische in Vorarlberg und dessen nächster umgebung zeichnet sich auch durch leichtigkeit und geläufigkeit der zunge aus. Als z. b. einmal ein Sarner von der Talwer mit einem Vorarlberger eine wette eingieng, welcher von ihnen geschwinder die namen dreier vögel auszusprechen vermöge, da nannte der Sarner *an goggazar*, *an schnarrazar* und *an karumpschnåb'l*, der Vorarlberger aber *a mæsle*, *zæsle*, *fink* und trug natürlich den sieg davon. Jedoch steht die schwäbische mundart im alten Tirol der alemannischen des Vorarlberges an leichtigkeit und wohlklang weit nach.

Eigenthümliche ausdrücke der Ober-Innthaler mundart sind unter andern: *nalla*, genick, *kaya*, kinn, *hachja*, heuen, *fölla*, zweifel, *thaya*, alpenhütte, *haugga*, hexe, *schlunchta*, ast, *briala*, pfütze, *barga*, von bergen, *naucha*, halstuch, *ömpar*, schaf. Hier noch ein paar proben der schwäbisch-tirolischen dialekte.

Bei Reutte. *)

Dös büabla sicht sein muatar num,
Und numma keart's zun vatar um.
Gar numma kunt as huem i's haus,
Der wasserhund, der lât's it aus,
Und d'wella nömat's furt, as sinkt,
As kann num schnaufa und dartrinkt.
Nu woek iaz, globt am alta mann,
Und mörkat's reacht und dönkat dran.

Bei Imst. **)

Der Klausamå.

So wia mar hàt mai nati g'söt,
Da hearr hai's amål g'lösa,
Hai ar im bearg sai huamat g'hött,
Sai a toll's bäu'rli g'wösa.
So reich ar ist, steat döcht sei sinn
Aff noch mia zuig und sàcha,
Dar tuif'l geit 'n àlli in:
Schaug', ass d' no' mia kànnst màcha.

---

*) Aus den Gedichten im Tiroler Dialecte. Von C. v. L. S. 175.

Erläuterungen des Herausgebers. *numma*, gekürzt in *num*, schwäb. schweiz. auch *nümmə*, *nüm*, *nòmma*, verstärkt *nummə̂mê*, *nümmə̂mê*, nicht mehr, ist das mhd. niemêre, nimmê (= nihtmêr; verschieden von niemer, nimmer = niemêr. Ben.-Mllr. II, 152), das schon die Nebenformen nimer, nimmer, nümer, nümmer, nummer entwickelt. Bei Jac. Ruff begegnet: *nümmen*, *nümman*, *nummen*. Über nim vergl. Zarncke zu Brant's Narrensch. S. 381. — Schm. II, 694. Schmid, 410. Stalder, II, 237. Tobler, 337. — *huem*, heim; wie unten *huamat*, Heimat. Zeitschr. III, 97. — *i's*, in's, in das. — *lât*, lässt. Zeitschr. III, 107. 208, 42. — *it*, nicht. Zeitschr. I, 292, 7. III, 101. — *nömat's*, nehmen es. Zeitschr. III, 193, 125. — *dartrinkt*, ertrinkt. Zeitschr. III, 104 f. — *am*, einem; mhd. eime, eim.

**) Aus den Gedichten im Tiroler Dialecte. Von C. v. L. S. 188.

Klausamå, Klausenmann, Klausner, hier als Gespenst. — *Nati*, Vater; wahrscheinlich das alemannische *Ätti* (Schm. I, 126. Schmid, 10. Stalder I, 115. Tobler, 16. Hebel. Vgl. goth. atta, ahd. ato, atto, mhd. atte, altfries. atha, atta, ettha, griech. ἄττα, lat. atavus. Haupt's Zeitschr. I, 25), mit dem vom Pron. poss. angeschleiften *n* (Zeitschr. III, 126). — *g'söt*, gesagt. — *Hearr*, m., der Geistliche; Zeitschr. II, 432, 93. — *hai*, habe; Zeitschr. III, 216, 39. — *Huamat*, f., Heimat. — *toll*, Adj., 1) wohlgewachsen, schön; 1) gross, lang; 3) tüchtig, wacker; 4) wohlhabend, wie hier. Schmid, 131.

Im Ötzthal. *)

„Ihr kompass und Ihre karte", hàn i' zu'n Engländer g'söt, „göben di ort' voartreffla ån". Dà freubet er sich und hàt gesàget: „Was ist ein Tiroler gegen einen Engländer!" So? bin i' dir no' zu dumm? hàn i' miar gedàcht; i' will di' no' führen, hinz diar di ogen ofgehn.

Bei Berwangen.

Eine mutter warnte ihre tochter, die nach Innsbruck in dienst gieng: „Mædle, wenn da weit mit d' jågara gohst, so half diar Gott!" — Der sogenannte *unsinnige pfinstag* **) (fasching-donnerstag) heisst daselbst: *der gumpige dorstig* ***).

B. Der langobardische dialekt

auf dem Räckelberg

hat vor andern Tiroler mundarten besonders das eigen, dass er mit dem hochdeutschen grossentheils das reine *a* und das *æ* gemein hat, während die übrigen für a das *o* und für æ das reine *a* lieben. So spricht der Räckelberger z. b. nicht *madel*, *vater* (patres), sondern *mædel*, *væter*, und liebt überhaupt die umlaute æ und œ, wie wir dies an den in urkunden sparsam erhaltenen langobardischen idiomen, z. b. *œds*, eid, *snæda*, schneide, *fegang* oder *fögang* (wohl soviel als von- oder abgang, d. i. hingang aus dem leben) u. s. w. beobachten.

Auch die durch eigene betonung sich unterscheidende mundart der Kalterer, obgleich sie von jener der Räckelberger dermalen abweicht, dürfte desungeachtet ebenfalls langobardischen ursprunges sein, wie auch in der alten gemeindeordnung von Kaltern das langobardische wesen vorherrschte.

C. Die baierisch-österreichischen dialekte

lieben mehr dumpfe vocale und die breitesten diphthonge und sind über-

---

Stalder, I, 289. Tobler, 145. — *döcht*, doch, dennoch; Zeitschr. III, 173, 149. — *mia*, mehr. — *geit*, gibt. — *àlli*, auch *all*, *allig* (St. Gallen), mhd. alle ȝ, fort und fort, immer; Tobler, 22. Zeitschr. II, 556, 36. — *schaug'*, schaue, sieh' zu; Zeitschr. III, 109. 172, 17. — *ass d'*, dass du; Zeitschr. III, 104.

*) Volks- und Schützenzeitung für Tirol und Vorarlberg; 1855. Nr. 113. *han i'*, habe ich; Zeitschr. III, 184, 1. — *freuben*, freuen, wie ahd. frauwjan, mhd. vröuwen, vreuwen. — *g'sàgət* neben *g'söt*, gesagt. — *hinz*, bis; Zeitschr. II, 140. Schm. II, 220.

) *Pfinstag*, *Pfinztag*, der fünfte (πέμπτη) Wochentag, Donnerstag; vergl. Pfingsten aus πεντηκοστή. Schm. I, 320. Grimm, Mythol. 113. — *) *gumpen*, hüpfen; Zeitschr. I, 299, 4, 1. II, 348. — *Dorstig*, Donnerstag; vergl. Zeitschr. III, 224, 5.

haupt viel schwerfälliger als die alemannische mundart. Ungeachtet ihres gemeinsamen gothischen typus *) erscheinen diese dialekte in Tirol in specifisch verschiedener form, und zwar:

1) Die mundart der Unter-Innthaler, besonders in den bezirken von Rattenberg, Kitzbühel und Kufstein. Dieselbe ist mit der altbaierischen und salzburgischen fast eine und dieselbe, und hat wie diese das eigene, dass

a) die consonanten r und l häufig verschlungen, oder ersterer durch *sch*, letzterer durch *i* ersetzt werden, z. b. *vàta'*, vater, *doscht*, dort, *wescht*, werd, *heschz*, herz; desgleichen *hoiz*, holz;

b) das *st* hat den laut wie im salzburgischen und österreichischen; z. b. *isst*, *bisst*, *hasst*, und nicht: *ischt*, *bischt*, *hascht*, wie sonst in Tirol;

c) die silbe er wird in *a* verwandelt, wie: *Peta*, Peter, *laita*, leiter. *varödt*, verredet;

d) das diminutiv *al*, wie überhaupt die silbe *al* für lein und el, hat der Unter-Innthaler mit dem Zillerthaler gemein; z. b. *dienal*, Diernlein, *moidal*, mädel, mädchen;

e) die silben an und on lauten gewöhnlich *un*.

Probe. **)

I' hun was af den heschz, das muss i' enk va'traun,
mechts nit a wenk mit mir ins fàck'nstallal schaun?
I' hun mi' gràd va'ödt und muan nu ünsa keichen,
dà hàb'n ma' hàlt daweil, bis er ain anders oscht
bekümmt, den schulhausgeist seit mittanàcht va'woscht.
I' hatt' ihn unter'n amt zu'n unwalt bringen söllen,
weils åba' ös, assessor! dà seids, so huni' hearn wöllen,
was enka muanung isst.

*) Gothisch nennen wir sie insoferne, als die stämme, welche sie sprechen, ursprünglich dem gothischen stocke angehörten, zu welchem wir ausser den Ost- und Westgothen auch die Rugier, Heruler, Skiren, Thüringer und Bajoaren zählen.

**) Aus Zoller's Tiroler Kirchtag, S. 25. — *Heschz*, Herz. — *enk*, euch, wie unten: *enka*, euer; Zeitschr. II, 244. — *mechts*, möchtet ihr; vergl. unten: *weils*, *seids*. Zeitschr. II, 90, 3. III, 107. 193, 147. — *a wenk*, ein wenig; Zeitschr. III, 172, 14. — *Fàck'nstallal*, n., Schweinställchen; von *Fàke*, m., Schwein. Zeitschr. II, 340. — *Keichen*, f., schlechtes Gemach; Bezirksgefängniss; Zeitschr. III, 116. — *Oscht*, Ort; ebenso: *va'woscht*, verwahrt. — *hatt'*, hätte. — *'ös*, ihr; Zeitschr. II, 90, 3. III, 92.

2) Die Ziller- und Pusterthaler mundart, zu welcher letztern auch jene der Teferegger gehört, unterscheidet sich von den nordtirolischen schwestern hauptsächlich dadurch, dass sie

a) das *e* des dativs sing. nicht weglässt, sowie auch die persönlichen fürwörter mich, dich, sich (statt *mi*, *di*, *si*) mit dem hochdeutschen gemein hat;

b) das *n* vor einem schliessenden *st* meistens durch die nasalierung des vorhergehenden vocales ersetzt; z. b. *was mãist? umsũ̃st* für: was meinst du? umsonst.

c) die einfachen vocale *o* und *u* erhöhen sich in *ö* und *ü*; als *plödern*, *dü*, *güet* statt: *plodern*, plaudern, du, gut.

d) statt der diphthongen *eu* und *ia* und des gedehnten *ie* wird häufig *oi* gesprochen; z. b. *loite*, *doip* für leute, dieb u. s. f.

e) das *r* als inlaut wird gewöhnlich scharrend (schnarrend) gehört und nimmt überdies vor *t* und *th* den zischlaut *sch* zu sich, z. b. *wirscht*, *gemærscht* für: wirth, gemärt (gerügt).

f) die hochdeutschen endformen el und lein lauten *al*, und er wie *ar*.

g) anstatt *u* und *o* wird in Ziller- und Pusterthal *ui* und *oi* gesprochen; z. b. *bui*, *bois* für *bue*, bube, und *bos*, wenig.

h) die artikel der, die, das werden im Ziller- und Pusterthal seltener als im Innthal und Vinschgau in *d'* abgekürzt.

i) endlich lässt der Pusterer, besonders an der Rienz, gern die endform des infinitivs weg; z. b. *sing* für singen.

Proben.

Zillerthal. *)

Der Prinz Johann, — dàs ist a hear, mein oad, der soviel g'moan,
kunst mit ihm plödern, gråd as wie mit unser oan.
D' minister, general und andere mit so stearn, —
die sein schoan hoachelet, sünst åber feine hearn,
wenn d' öpas zu suechen hast. —
Er hàt mir äfter schoan a g'winn, droi pår gamshoite
und handschueh abgekaft für seine weiberloite.

*) Aus Zoller's Tiroler Kirchtag, S. 25—26.

Mein Oad, mein Eid, betheuernd: bei meinem Eid; Zeitschr. III, 172, 49. — *öpas*, etwas; Zeitschr. III, 103. II, 353. — *Weiberloite*, Plur., Frauenzimmer; vgl. Zeitschr. III, 141, auch 106.

Pusterthal. *)

Schu, du nàrratar bui, du mansche franga jo,
ass i' nö' af kan màrschte gewed'n bin;
waschte? öchslan inzakâf'n varsteh' i' mar genui,
dà brauch' i' kanns, de mar's frei inpracht darzui.
Dàs stück'l g'fial mar lei sövl guit,
ass mar oftarn dar gewinn ka habaras muise trâg thuit;
krieg git as kan, vu seb'n thuit mar ka keid'l net graus,
despeg'n fàhr' i' mit mein öchslarn as gànza land'l frei aus;
wünsch dar gelücke mit dair àltan kui,
varkauf sa lei thoiar und gewinn dar genui!

---

*) Aus den Gedichten im Tiroler Dialecte von C. v. L. (Innsbruck, 1854), S. 304. *Schu*, Ausruf der Verwunderung: ei! Zeitschr. III, 91; vergl. bair. *schau!* Schm. III, 302. — *narrat*, *narret*, Adj., närrisch, sonderbar, wunderlich. Schm. II, 702. — *Bui*, m., Bube, Bursche. — *mansch*, meinst, mit angeschleiftem Bildungs-*e*, das vielleicht zum folgenden *franga* gehört, das uns das schweiz. als Adv. gebrauchte *afanga*, anfangen (s. Zeitschr. II, 568, 67. III, 215, 17), scheint, das auch, wie dieses *franga* (du meinst anfangen, d. i. du fängst wol gar an zu meinen), an die Bedeutung von „wirklich, wahrlich" streift. Tobler, 17. — *aß*, dass; Zeitschr. III, 104; vergl. III, 176, 28 und II, 191, 10. Schm. §. 448. — *Màrscht*, m., Markt. — *gəwed'n*, gewesen; Zeitschr. III, 105; vgl. 187, 27. — *waschte*, weisst du; Zeitschr. II, 190, 4. — *genui*, genug; s. unten und Zeitschr. III, 109. — *frei*, Adv., recht, sehr; Zeitschr. II, 343. Dieses *frei* ist vielleicht auf das in Jahrg. I, 299, 2, 8 besprochene, gleichbedeutende *fei*, fein (verstärkend), zurückzuführen und nach Analogie des obigen *əfranga* für *afanga* (mit eingeschaltetem *r*) zu erklären, da ja auch schweiz. *fy* neben *fry* (Stalder, I, 396. Tobler, 205) begegnet. — *inpracht't*, einschwätzt (Zeitschr. III, 102); bair. schweiz. *brächten*, *prächten*, sprechen, reden, besonders mit den tadelnden Nebenbegriffen: grossprechen, prahlen; viel reden, schwätzen (Schm. I, 250. Cimbr. Wbch. 156. Höfer, II, 347. Castelli, 92. Stalder, I, 212. Tobler, 72); ahd. brahtan, prahtan, schallen, lärmen; mhd. brahten, brehten, rufen, schreien; davon auch: mhd. braht, praht, m., Schall, Lärm, Geschrei, nhd. Pracht. Ben.-Mllr. I, 243. Weigand, Synon. Nr. 1475. — *lei* s. oben, S. 209. — *sövl*, d. i. *so vil* (— ⏑, auch *sovəl*, *sovl*; Schm. I, 627), so viel, so sehr, dann: sehr, recht. — *oftarn*, oftmals; vergl. Zeitschr. III, 177, 49. — *habaras Muise*, Habermus. — *trag thuit*, tragen thut, = trägt. — *vu seb'n*, von selbem (jenem), davon; Zeitschr. II, 137. III, 98. — *ka Keid'l*, kein Bisschen; verstärkte Verneinung (vgl. Zeitschr. II, 78, 6), eigentlich; keine Spreu (Zeitschr. III, 115), wie mhd. niht ein spriu oder kaf; Grimm's Gramm. III, 729. — *Graus thun*, Grausen, Furcht erwecken. Schm. II, 118. — *despeg'n*, deswegen; Zeitschr. III, 104. — *Kui*, f., Kuh.

Teferegggen. *)

Kâft deck'n, kâft mar tüechlar å'!
Gottschanda! hun schiena, spottwolf'l då;
bring' as gàr weite her, schiar vun polisch'm länd,
glànzat guita wôre und lei àllarlahànd.
Za guit'n gezeit'n hun's noch aussar gabràcht,
kråd vör sa za Wàrscha rebelle gamàcht.
Potz, buib'n und gitsch'n! dà geat as lei zui,
hàt iatz koa gemönsch und koa goale mehr rui.

3) Der Mittel-Innthaler und Wippthaler dialekt, von Schwaz bis Zirl, an der Sill und dem Eisak bis gegen Mittewald unter Stertzing, hat verhältnissmässig weniger eigenthümliches, indem derselbe in der nähe der landstrasse und städte und daher im häufigeren verkehr mit anderen vieles von seinem ursprünglichen wesen verloren hat und nur mehr den charakter eines gemischten an sich trägt. Was in demselben besonders hervortritt, ist

a) das häufige *ö* für e, z. b. *göben* für geben, und südlich vom Brenner auch statt a und o, z. b. *wös* für was, *gör* für gar, *dö* für da, *döcht* für doch, *nö* für noch;

b) die silbe *un*, wie im ganzen Unter-Innthal, statt an und on, als: *kun*, *mun* für kann, mond u. s. w.;

*) Aus den Gedichten im Tiroler Dialecte von C. v. L. (Innsbr., 1854), S. 306. *Gottschanda*, betheuernder Ausruf: Gott schände mich (vergl. *Gott strôf' mich*); Schöpf, d. deutsche Volksmundart in Tirol, S. 22. Vgl. auch *gottschändig*, *gottsschändig*, verstärkend: überaus schändlich, schlecht, böse, wie das Subst. *Gottsschand*, f., sehr grosse Schande. Schm. II, 83. III, 370. — *hun*, habe. — *spottwolf'l*, spottwohlfeil; Zeitschr. III, 18. vergl. *spottschlecht*, III, 45, 27. — *bring' as*, d. i. *bringe s'*, bringe sie. — *glànzat*, glänzend; hier als verstärkendes Adv. = sehr. — *àllarlahànd*, aller(lei)hand, pleonastisch (wie Schm. II, 205: *mancherlêyhand*) gebildetes genitiv. Adv. vgl. die mhd. aller leige (vom Subst. leige, leie, lei, Art, Weise. Grimm's Gramm. III, 79. Ben.-Mllr. I, 961. Weigand, Synon. Nr. 90; vergl. mancherlei, vielerlei, keinerlei, einerlei etc.) und aller hande (vom Subst. *hant*, f., Hand, in der abgeleiteten Bedeutung von Art, Beschaffenheit, Sorte. Ben.-Mllr. I, 630). — *za guit'n Gezeit'n*, zu rechter Zeit; vgl. mhd. gezît, f., Zeit, besonders Zeitdauer, Zeitläufte. — *außar*, d. i. ausher = heraus; Zeitschr. II, 179, 35. III 193, 133. — *vör*, bevor, ehe. — *Wàrscha*, Warschau. — *Gitsche*, f., Mädchen; Zeitschr. II, 349. — *Gemönsch*, Mensch; vergl. vorhin *Gezeit* und Zeitschr. III, 192, 105. — *Goale*, Hund; vergl. die lautmalenden *Hauhau*, *Haule* (Zeitschr. I. 285, 15) und die Verba *gauz'n*, *kaunz'n*, *kau̇z'n* für bellen. Schm. II, 88. 346. — *Rui*, f., Ruhe; Zeitschr. III, 97, *ui*, 3 u. 111.

c) *oa* für ei und o, noch häufiger, als es in andern Tiroler dialekten der fall ist; z. b. *koan*, *stoan*, *voar*, *oart* für kein, stein, vor ort. Desgleichen *ea* für ö und e vor n.

Das *un* und *oa* tritt sogar auch im südlichen Eisakthale bis Bozen, zum theil selbst noch am linken Etschufer bis Meran hervor, in welchem letzteren es jedoch dem vorherrschenden *on* und *ua* weicht. Es scheint seine weite verbreitung der landstrasse nach wohl mehr dem wirths- und fuhrmannsdialekte zu verdanken.

Proben.

Bei Innsbruck. *)

In langas bliat jà àll's so schean
af d' bâm und aff'n feld;
ass wollt' si affa hoazat gean,
so schean ist au'putzt d' welt;
dà moan i' schun ass lautar lust,
i' kannt' nit bleib'n z' haus;
i' spring' und sing' ass vollar brust
und jodl' mi' recht aus.

Bei Stertzing. **)

A'm Weissspitz aff dar schneid,
dö g'sicht man aus gör weit;
döcht schaug' i' nindarst liaber hin,
ass wö 's miar ålm leit in' sinn.

4) Die dialekte im Eisakthal, Sarnthal und in der umgebung von Bozen und Meran unterscheiden sich wenig in der hauptsache; nur treten am rechten Eisakufer, sowie im Sarnthal die breiten diphthonge (z. b. *oa* für o), bei Bozen die eigenthümlichen *oiden*, *aud'n*, *g'wed'n* statt *oi*, *aui*, *g'wes'n* (d. h. hinab, hinauf, gewesen) und im Meraner bezirke das *ua* vor oa hervor, welcher letztere laut allerdings auch mitunter, besonders in *joa*, ja, zum vorschein kommt. Auch hört man hier,

*) s. Gedichte im Tiroler Dial. von C. v. L., S. 111.
Langas, m., Lenz; Zeitschr. III, 306. — *ass*, als; Zeitschr. II, 95, 7. — *Hoazat*, f., Hochzeit; Zeitschr. II, 519; vergl. II, 275, 12. — *au'putzt*, aufgeputzt; Zeitschr. III, 103. — *ass*, aus; vergl. Zeitschr. III, 17. — *jod'ln*, s. Zeitschr. III, 114.

**) s. a. a. O., S. 294. — *Weissspitz*, m., Name eines Berges. — *g'sicht*, sieht; Zeitschr. II, 92, 43. — *nindarst*, nirgends; Zeitschr. III, 216, 36. — *ålm*, immer; Zeitschr. II, 140 f. III, 132. vgl. auch III, 321: *àlli*. — *leit*, liegt, nach mhd. lît für liget; vgl. *geit*, gibt.

am linken Etschufer, die eigenen ausdrücke *Bàiz* neben *Bàida*, Maria, und *zànd* für zahn (zeitschr. III, 188, 38), desgleichen *b'sinnd'n* für besinnen. Von jenem um Innsbruck unterscheiden sich diese dialekte

a) durch das gewöhnliche *ian* für *ean*, z. b. *schian* statt *schean*, schön;

b) durch unverstümmelte beibehaltung des artikels *der*, *die*, *das*;

c) durch das hochdeutsche *er* (statt *ar*, z. b. *vàter* statt *vàtar*, wie im mittleren Inn- und Pusterthal); nur der Sarner und zum theil auch der Eisakthaler macht in Südtirol eine ausnahme, indem er ebenfalls das *ar* (für er) liebt.

Proben.

Bei Bozen. *)

Noa, mâdl, sai getroast und thua
koan zâcher mear vergiass'n,
ear ist wohlauf und g'sund dai hua,
und lätt di' röcht schian griass'n.

Ritten am Eisak. **)

Mörk's, wönn di gönns aff oan füass stian und g'fosat sein und bâd'n,
und wönn di hönnan kranan thian, die frösch gâr aussar wât'n,
di dâttar-mandlat fürar gian, und z' morgaz 's g'wölk ist roath und schian,
kimmt rög'n odar wind, und döss lei wolltan g'schwind.

*) siehe a. a. O., S. 289.

Zächer, m., Thräne, bedeutet, wie dieses (ahd. trahan, trân, mhd. trahen, m.) ursprünglich und noch mundartlich (Schm. IV, 239. Reinw. I, 198. II, 144; *a Zährle Wasser*) allgemein: Tropfen, auch hat es mit demselben in der älteren Sprache das männliche Geschlecht gemein; vergl. goth. tagrs, ahd. zahar, mhd. zaher, zäher, zâr, ags. täher, tëar, engl. tear, auch griech. δάκρυ, lat. lacrima. — *lätt*, lässt; mhd. lât; Zeitschr. III, 107.

**) siehe a. a. O., S. 279.

g'fosat, zerzaust, struppig; zu *Fasen*, m., *Fäselein*, n., Faser, Haar etc. Schm. I, 568. — *kranan thian*, krähen thun = krähen; zu *kranan* vergl. Schm. II, 377 und Zeitschr. III, 101, 3. — *aussar*, heraus, s. oben, S. 325. — *Dàttar-mandlar*, Plur., d. i. *Tattermännlein*, bezeichnet hier, wie in der Mundart der VII comuni (Schmeller's cimbr. Wbch. 114: *Datterman*, m.) den Erdsalamander oder Molch, sonst auch eine Vogelscheuche, bewegliche Puppe, einen zitternden, furchtsamen Menschen und den Kobold, jenen unruhigen, polternden Hausgeist (Grimm's Mythol. 469 f. Wbch. II. 827. Wolf's zeitschr. III. 206). Es scheint vom Verb. *tattern* herzukommen, das eine heftige Bewegung, daher: zittern, laufen („*er läfft wie d Tatter*, d. h. eilig. Koburg.), schwatzen, stottern, pochen bedeutet. Schm. I, 462. Weinh. 97. Höfer, III, 215. Schmid, 116. Stalder, I, 293. Tobler, 143. Bock, 7. Castelli, 106. — *fürar*, d. i. *vürher*,

Bei Meran. *)

Strait·n thian mer nitt, mander! kemmp, i' gea enk a måss zåhl·n, und nåcher mach i' mit enk an hànd·l. Du, nàchbar Bàiz! bist so guat und schaugst miar derweil a wiang af di kua und das pår stiarlen; ûne wein bin i' wia a fisch ûne wàsser.

5) Der dialekt des Passeirers unterscheidet sich dadurch,

a) dass er in der vorschlagsilbe ge und der endsilbe en das e nicht fallen lässt, und daher z. b. nicht *g·sàng* und *g·wes·n*, sondern *gesang*, *gewesen* spricht, ja, das *e* manchmal sogar da noch beibehält, wo es im hochdeutschen ausgefallen, wie in *genade* für gnade;

b) dagegen verwandelt er das auslautende e in *a* (z. b. *böcka*, *schütza* für böcke, schütze), wie er überhaupt das *a* als auslaut liebt und dies insbesondere sogar (wie die Gothen) in eigennamen der männer anwendet; z. b. *Hansa*, *Paula* für Hans, Paul;

c) das hochdeutsche an und on lautet *ån*, *àn* (*on*), z. b. *fåhna*, *gethån*, *mona* für fahne, gethan, mond:

d) eigene ausdrücke der Passeirer sind unter andern: *orla*, geschwind, *nàngger*, beinahe, *ök*, gewöhnlich, bisweilen, etwa, *higga*, angst, bange, *sega* oder *söga*, senkung des bodens, sumpf (vom mhd. seigen, senken), *dillwand* oder *tillwand*, felsiger boden, fels, *asten*, grob schlagen, *schräck*, heuschrecke, *gelâs*, nachlässig, schlecht, z. b. eine *gelâsarbeit*, schlechte arbeit, *gelf*, schlüpfrig, glatt, *gerieda*, zerwirrtes zeug, *glona*, f., breites, kantiges band als verbrämung der kleider, *grantig*, unwillig, missmuthig, *hewigen*, einheimsen, *hemmat*, *wulli hemmat*, wollenes hemd, d. i. lodenrock, *hinz*, bis, *holpa*, unbehilfliches weibsbild, *blensen*, wie *bleffen*, weinen, *gögern*, sich kindisch herumtreiben, *gatell*, weich, biegsam wie leder, *oagara*, ja so! freilich wohl!, *lempig*, lebhaft, *mangger*, mindestens, *manig*, misslaunig, zornig, *schluata*, kleine wasserauskehre, *tippig*, aufgereizt, ergrimmt, *gewommla*, gewimmel, *spachten*, sprechen, u. s. w.

Von diesen idiotismen haben sich mehrere mit den auswanderern von

---

hervor; vergl. Zeitschr. II, 179, 35. — *z·morgaz*, des Morgens. — *lei*, halt, eben; Zeitschr. III, 309. — *wolltan*, sehr; Zeitschr. III, 175, V, 3.

*) *Strait·n thian mer nit*, streiten thun wir nicht = wir streiten nicht. — *Mander*, Männer, wie oben *Dàttarmandlar;* vgl. Zeitschr. II, 243. III, 105. 172, 16. — *kemmp*, kommt; vgl. Zeitschr. III, 106. — *i' gea zåhl·n*, ich will sogleich zahlen, je vais payer; Zeitschr. II, 561, 40. 567, 49. III, 218, 10. — *enk*, euch; Zeitschr. II, 244. — *derwail*, unterdess; Zeitschr. II, 244.

Passeir auch in die benachbarten bezirke von Riffian, Kains und Schenna verbreitet.

Probe.

Di predig. *)

Jàgga. Haṣta, Gea'da, heunta nicht predig gelouset?

Gea'da. Loader nicht, Jàgga. Wöller hear hàt denn geprediget? der pfarrer selber?

Jàgga. Nua! der kluana gesellhear; er iṣt gàr wilda' gewesen.

Gea'da. Wia souda?

Jàgga. Er hàt hàlt orrla af der kànz'l nuss'n au'geklocket, und hatt mir selber bàld higga gemàcht.

Gea'da. Warumma denn?

Jàgga. Jà, warumma? weil mer sötta laue chriṣten sein, dia ött meahr den zeitlen gewinn as ünser seal'nhoal suachen; er hàt nammla woll di kraxenträger und böcka-kacherer gemuant.

Gea'da. Dà hàt er nàngger nicht unrecht gehàbt.

Jàgga. Jà, Gea'da, wàs denna!

6. Dialekt in Vinschgau.

Das eigenthümliche dieser mundart, besonders in Obervinschgau, besteht:

---

*) Die Predigt. *Jàgga*, Jakob; Zeitschr. III, 315. — *Gea'da*, Gertraud. — *heunta*, heute; Zeitschr. II, 556, 17. — *gelouset*, angehört; Zeitschr. II, 95, 8. III, 92. 185, 18. 192, 113. — *wöller*, welcher (nur Fragepronomen, nie Relativum). Schm. IV, 55. 61. — *Hear*, m., Geistlicher, namentlich des Ortes selbst (s. oben, zu S. 320); *Gesellhear*, dessen Gehülfe. — *wilda'*, starke Flexion; vergl. oben, S. 312: *lètz*. — *wia souda?* wie so da (denn)? — *orrla*, Adv., ordentlich, tüchtig. — *au'klocken*, aufklopfen (Nüsse); Zeitschr. III, 110. 118. — *higga*, angst, bange; vgl. schwäb. *hichhaben*, ungewiss sein, Zweifel haben, und *higgen*, *hichzen*, *hechezen*, keuchen, wiehern, schluchzen, und *hijern*, westerw. *hicheln*, wiehern. Schmid, 277. Stalder, II, 43. Schmeller, II, 143. Weinh. 35. — *sötta*, solche; Zeitschr. II, 85, 31. 238. III, 98. — *ött* ist das mhd. et, ot, das mehr als Füllwort im Sinne von „nun, einmal, eben, doch" gebraucht wurde. — *zeitle*, Adj., zeitlich, mit der nach Abfall des *ch* den oberdeutschen Mundarten gewöhnlichen Kürzung der Endsylbe lich, wie nachher *nammla*. — *Kraxenträger*, m., Refftrager; über *Kraxen* vgl. Zeitschr. III, 120; auch Schm. cimbr. Wbch. 138: *Krackasa*, f., Tragkorb, Kiepe. — *nàngger*, Adv., beinahe, wol aus dem Compar. des Adv. *nâhet*, *nàhend*, *nœhend*, nahe: *nàhhədə'*, *nàhəndə'*, *nah'ndər* zu erklären. Schm. II, 688. cimbr. Wbch. 149: *nagen*, *nagene*, *nagena*, *nagenz*, *nagendar*, auch *naneg* (*nageneg*), *nanek*.

a) in häufigeren romanischen und alemannischen anklängen; so heissen hier z. b. mädchen, die den namen Maria führen, nicht, wie sonst in Tirol, *Måida*, *Måidl*, oder *Båi* und *Bäidl*, sondern *Mariale*. So spricht man auch in einigen orten: *majen*, *sajen* für: mähen, säen u. s. w.; desgleichen hört man das alemannische diminutiv *li*; z. b. *fensterli* für fensterlein;

b) das bestimmende geschlechtswort, besonders „die" gibt der Vinschgauer gleich dem Innthaler blos mit *d'*; z. b. *d' ant*, *d' mueter*, *d' vehsen*;

c) der dativ und accusativ werden gewöhnlich mit einander verwechselt; z. b. *er hàt mer g'schlagen*, *er hàt mi' vorg'log'n*, er hat mich geschlagen, er hat mir vorgelogen;

d) bedient sich der Vinschgauer wider allen sonstigen sprachgebrauch der präposition *mit* für „zu" und „bei"; z. b. *er hàt mit mer g'säggt*; *er ist mit mer g'wesen* u. s. w.

Probe.

Mariale und Benna. *)

Benna. Griaß' Gott, Mariale! bist abermål då? I' hann di' làng nitt mê g'sech'n, wo bista denn g'wes'n, so?

Mariale. In Schwåbàland sein mor g'roast, i' und der Christ'l-Trind'l ihr mueter, und hàb'n mit'nànd recht woal stupp huem bràcht.

Benna. Wo ist denn åber dein bruader, der Mart'l, dass man ihm nia mê siecht?

Mariale. Den hàt der vàter af Màrån åbithån zu'n stadiarn; er war' woll liaber d'huam blieb'n.

Benna. W'rum hàt er 'n denn zu'n stadiarn thån?

Mariale. Dass er 'n hàt vã d' schüss'l bràcht.

Benna. Lebt er ze Màrån unt'n vã d' luft?

Mariale. 's sein überål guate leut'; und der vàter hàt en schu recht b'folchen und g'sagt: „Martl, thua der um und sei nitt g'schämi'!"

*) *Benna*, Benedicta. — *griaß' Gott!* aus: grüsse dich Gott! verkürzt, eine in Oberdeutschland übliche Begrüssungsformel. — *Christ'l-Trind'l*, Christina-Katharina. — *woal*, wohl, viel. — *Stupp*, *Staub*, n. (auch m. u. f.); Staub, dann jede staubähnliche Masse, namentlich gestossener Pfeffer, auch aus der Apotheke: Pulver. Schm. III, 604. Höfer. III, 201. Castelli, 230. — *huam*, heim; *d'huam*, daheim. — *bràcht*, gebracht; vgl. nachher: *abithan*, *than*, *blieb'n*. Zeitschr. I, 226 f. — *abithan*, hinabgethan oder gebracht. — *va' d' Schüss'l*, von der Schüssel, aus der Kost. — *thua der um*, thue dich um; *sich umthun*, sich von einem Orte zum andern begeben: sich bemühen, befleissen, beeilen. Schm. I, 421. Castelli, 260. — *g'schamt*, Adj., schamhaft, verschämt, verzagt. Castelli, 154. Schm. III, 361.

7) der dialekt der Ultner und ihrer stammverwandten, mit seinen nachklängen am rechten Etschufer bis hinunter gegen Eppan, hat das eigene, dass er

a) das lange a noch dumpfer als seine nachbarn, d. i. wie ein gedehntes *o* spricht; z. b. *schôf*, *schlôf* für schaf, schlaf;

b) die langen vocale und diphthonge werden vor einem die silbe schliessenden n, das als solches stamm ist, nasaliert, wie: *maũ*, *zaũ*, *schi͡a*, *klũavieh*, mond, zaun, schön, kleinvieh;

c) die consonanten werden möglichst gehäuft, z. b. *himb·lz·n*, d. i. *himmelzen*, wetterleuchten, blitzen, *spött·ln*, spötteln, wogegen die nachbarn am linkseitigen Etschufer um Meran schon *himblez·n* und *spöttlen* sprechen;

d) statt des ë als inlautes lässt der innere thalbewohner noch häufig *ei* oder *ai* hören; z. b. *weig·n* oder *waig·n*, bewegen, *waim*, wem, *daim*, dem, diesem;

e) die mittelwörter der gegenwärtigen zeit pflegen, wenn sie als adverbien stehen, in *in* (das englische ing und sanskritische i_n) zu enden; z. b. *di ͡uan sãi betin*, *di àndern rea͡rin und ettla gàr lachin hinter der laich gàngen* *);

f) eigenthümlich lauten im thale Ulten auch die tauf- und zunamen **); z. b. der *Heusen-Jàgg·l-Hias*, d. h. Mathias, der sohn Jacobs und enkel des Matthäus; *Wieser-Jörg·n-Anna*, Anna, tochter des Georg am Wieser-hofe; der *Michale-Mach*, Michael, sohn des kleinen Michels, *Jörgele-Jos·n-Pea͡ter*, Peter, sohn Josephs und enkel Georgs, u. d. gl.;

g) eigene ausdrücke und formen des Ultners sind unter andern: *abaus* und *übaus*, drüber hinab (kommt auch in Passeir vor), die *alb* (anderwärts *alm*), kühalpe, *allwi*, allzeit, der *antritt*, an die wohnung stossender eingefriedeter platz, die *frei*, freude, *frankla*, wirklich, freilich, die *gittl*, diminut. das *gittele*, weibliches zicklein, die *gànn* (in Passeir *gànd*), steingerölle, die *gegen*, gegend, der *grei*, zweiräderiger leiterwagen, die *kilper*, diminut. das *kilperle*, weibliches lamm, *groa͡ss·n*, grossthun, der *mullebulle*, zuchtstier, der *jân*, ein strich noch stehenden getreides, jahn, *isarea͡r*, ein milchkraut, das *g·schloss*, schloss (castellum),

---

*) *di ͡uan*, die einen, einige. — *sa͡i*, d. i. *sein*, sind; Zeitschr. I, 122, 4. — *rea͡rin*, *rerend*, weinend; Zeitschr. I, 277, 8. — *ettla*, etliche; s. oben, zu S. 329: *zeitle*.

**) Vergl. Reinwald's henneb. Idiot. I, S. XIII f.

kriag'n, schelten, *krieg'ln*, husten, *mentschern*, sich mit buhldirnen abgeben, die *mentschin*, buhldirne, *moarla*, eitel, stolz, der *nuasch*, ausgemeisselte hölzerne rinne, der *pfoll* (in Passeir *schwent-strumpf*), strumpf ohne fusstheil oder socken, *pfraigl'n*, abmagern (z. b. vom vieh), der *niachhalm*, eine art riemstrick als vorband, *pôl'n* (engl. bowl), kegeln, hinunter wälzen oder rollen lassen (z. b. holzstämme), die *prent*, grosse suppenschüssel, auch melter, *scheutla*, abscheulich, *sottern*, langsam thun, die *tschai* (bei Meran *krebe*), weiter kopfkorb, die *zeth* oder *zethenstaud* (in Passeir *zunter*), alpenrosenstaude, der *zoch'n*, knittel.

Probe.

Aus einem liebesbriefe. *)

Schi˜astes madele!
I' nimm die feder in der hàndt
und màch diar woul bekannt,
dass miar kuana sou liab ist wie du;
drum schreib' i' diar zu;
I' kànn mi' niamer mear dərhàlt'n,
wia mēi hærz zu diar thuat wàlt'n.
I' mag gi˜a aus und inn,
i' mag gi˜a hi˜ und her,
du fàllst miar àllwi inn,
i kànn vergess'n di' niamer mehr.
Härz'n gibt es viel in der welt,
åber lei ūas, dess miar gefällt,
und a söttes muass i' håb'n,
soll i' 's miass'n as di knott'n gråb'n.

Sprüche. **)

Besser a biss'l a g'spött', as går nicht g'rödt.
G'scheider làngsum gethāu, as g'schleuni' g'fàll'n.

*) *kuana*, keine. — *zu*, sonst *zua*. — *dərhalt'n*, enthalten; Zeitschr. III, 135 f. — *gi˜a*, gehen. — *allwi*, mhd. alle wîle, immer; vgl. Zeitschr. II, 82, 3. — *mehr*, sonst *mear*. — *gibb*, gibt; Zeitschr. III, 106; *lei*, nur; Zeitschr. III, 309 f. — *ū˜as*, eines. — *gefällt*, sonst *g'fallt*. — *söttes*, solches; Zeitschr. II, 85, 31. 238. III, 98. — *Knott'n*, m., Fels; im Fichtelgebirge heissen Granitblöcke *Knödel*; Schm. II, 373. cimbr. Wbch. 137: *Knotto*, m., Stein, Kieselstein; *Altarknotto*, Altarstein; *Feurknott*, Feuerstein.

**) *b'sech'n*, beschen, zusehen, vorsehen (verstehe hier: mit dem Futter). — *toul*, d. i. *toll*, brav, tüchtig, wacker; s. oben, zu S. 320 f. — *Ausserhof*, der

Bart'lmä schi͡a, b'siech' toul und lass' di stiar in stàll sti͡a.
Marialiachtmess a nebele wia a huat — ist 'n land viel taus'nd guld'n gu͡at.
Z' Ausserhof ist a stüa, und wenn za Hinterpilsen der häu krât, nàr waigger si schüa.
(Rablerspruch:) U͡ar und üar, nagg'lt mi' küar; mit zwo͡a und mit drai hann i' di gre͡aste frai.

8) Dialekte der sporadischen deutschen gemeinden in Wälschtirol. Diese dialekte werden gegenwärtig noch gesprochen:

a) in der sogenannten Deutschgegend am Nonsberg, d. i. in den gemeinden Proweis, Zavreng und St. Felix;

b) in einem bezirke von Persen (Pergine) hinter Pené, und

c) in Folgreit (Folgaria), besonders bei Terragnolo.

In diesen letztern ortschaften aber ist die mundart bereits im erlöschen, da die jugend in schule und kirche einzig und allein im italienischen unterrichtet und das deutsche nur mehr von den alten gesprochen wird. Der dialekt der deutschen bewohner am Nonsberg ist mit dem der stammverwandten Ultner fast einer und derselbe; jener in Pergine und in der Folgaria enthält nebst elementen aus der ältern Etschländer mundart vielleicht auch noch longabardische und anderweitige, und ist zugleich durch wälsche accente und idiome verunreinigt; als proben geben wir hier das

Vaterunser.

(Zu Vignola in Pergine. *)

Vàter ünser, du bist in himmbl, er gehæle sæ dæ nûm, dass kömmen dæ regno; sæ gethu, wàs du will, wi͡a in himmbl, aff de e͡ard â. Gib üns hait ünser pro͡at àll tâ. Und vergeb üns ünsere schulln, wi͡a wir vergeb'n in de ünsern schullern. Und làss üns net ziechen in tentation; ma bahût üns wan ûbel. Amen.

äusserste Hof in Ulten; *Hinterpilsen*, der hinterste Hof. — *Rablerspruch*, Raufer spruch; vergl. schweiz. *räbeln*, lärmen, poltern; *rabauzen*, auffahren, aufbrausen; mhd. sich rëben, sich rühren. Stalder, II, 252. Schm. III, 5. — *ü͡ar und ü͡ar*, einer und einer; einer nach dem andern. — *nagg'ln, nack'ln*, sich hin und her bewegen, wackeln; hier activ. Schm. II, 676. — *kü͡ar*, keiner. — *hànn i'*, habe ich. — *Frai*, f., Freude.

*) Aus Prof. Sulzer's Dissertazione dell' origine e della natura dei dialetti comunemente chiamati Romanici etc. Trento, 1855. S. 250 f.

du bist; bei Sulzer hier und im folgenden *bist*, auch *pisst*. — Einmischung romanischer Wörter: regno, tentation, ma, santifikirt, liberier, vielleicht auch *nûm, nôm* mehr das ital. nome. Auch in der Wendung: *uns andro, mir andro* ist romanischer Einfluss (ital. noi altri, altre; franz. nous autres; vergl. Diez, roman. Gramm. III, 44) zu erkennen. — *Teta*,

(In Folgreit.)

Teta unser, der du bist in'n humbel; es sæ santifikirt dai nom; kumme dai regno; es sæ gemàcht dai will as wia in'n humbel a son auf iərd. Gib üns haut ünser proat von àlle tå; làß üns å ünsere schulln as wia mer làßn å ünsern schullern; fuhr ünz nöt in tentation, ma liberier ünz von 'n weata. Amen.

(Bei Terragnolo.)

Vater von uns andro, der du bist in humbl, sei selig dai nam; 's kume dai regno; sei g'macht dai lust wia in humbl, so in iərdo. Get uns andro 's broat alle tago; latt uns ab unsero schull wia mir andro latsen ab unsero schulln; zieht uns net in tentatiun, ma liberart uns von der weah. Amen.

(Schluss folgt.)

Beiträge zur deutschen Dialectologie.

„Das ist bloss Handlangerarbeit, nur eitel Handlangerarbeit!" sprach ein guter Bekannter, welcher zu mir kam, als ich eben mich anschickte, diese Beiträge zur Dialectologie auf's Papier zu bringen. Für den Augenblick fand ich in meiner Rüstkammer keinen fliegenden Pfeil gründlicher Entgegnung und griff daher nach dem Grobgeschütz — bekanntlich ein gar gewöhnliches Wehrmittel. Ich schleuderte nämlich dem Sprechenden die Bemerkung an den Kopf: er habe auch noch keine stolzen Dome vollendet und meines Bedünkens befasse er sich dermalen nicht mit kühnen Planen zu solchen Prachtbauten. Der Schalk gab das Alles mit lächelnder Miene zu, fuhr aber unbeirrt fort, haarscharf zu beweisen, dass meine Mittheilungen, im allergünstigsten Licht besehen, denn doch weiter nichts seien, als Sand und Steine zum Bauen, — folglich meine Arbeit blosse Handlangerei, nur eitel Handlangerei . . . . Ich kam nun schnell

---

m., Vater; noch in der Kindersprache oberdeutscher Mundarten: *Tátt*, *Tátt·n*, *Tátt·l*, *Tátta*, *Dædä*, *Daddi*, *Dädi* etc. Schm. I, 462. Stalder, I, 255. Tobler, 128. Schmid, 116. Grimm, Wörterb. II, 914. Bernd, deutsche Spr. in Posen, 307—312 u. a. Vergleiche *Ätti* (oben, S. 320) und cimbr. Wbch. 177: *Tata*, *Tato*, Schwester, Bruder (in der Kindersprache). — *ålaß·n*, ablassen, erlassen; gothisch: „aflet uns thatei skulans sijaima." Vgl. nhd. Ablass. — *Weata*, d. i. Wehtag, mhd. wêtac, wêtage, m., Schmerz, Krankheit, wie noch mundartlich: Schm. I, 436. IV, 2. cimbr. Wbch. 109: *bêtag*, *bêtak; dar pæse bêtag*, Epilepsie; *dar strenge bêtag*, Zipperlein, etc. Stalder, II, 440. Höfer, III, 274. — *get;* bemerke den Übergang vom Sing. zum Plural; ebenso in *latt*, *zieht*, *liberart*. Vgl. J. Grimm, über den personenwechsel in der rede. Berlin, 1856.